



Fit for Fair

Berichte und **Beispiele von skandalösen Arbeitsbedingungen** erstrecken sich auf alle bekannten Sportmarken. Adidas lässt in der Fabrik Chi-Fung in El Salvador fertigen, wo nur der staatlich festgelegte Mindestlohn von 165 Euro gezahlt wird, der nicht ausreicht, um den Grundbedarf einer Familie zum Leben zu decken. Schwangere Frauen werden dort sofort entlassen, Überstunden sind obligatorisch, der Versuch einer Gewerkschaftsgründung führt zur Entlassung. Kameras überwachen die Arbeiterinnen in der Produktionshalle und das Trinkwasser überschreitet die Grenzwerte für Bakterienbefall um das 650fache.

Ähnliche Vorfälle schildern die Arbeiterinnen der Fabrik PT Nikomas Gemilang in Indonesien, die für Nike produzieren. Aktivistinnen der Gewerkschaft wurden bei der Arbeit diskriminiert und erhielten Morddrohungen. In der Firma Golden Eagle Trading in Honduras – sie stellt Bekleidung für Puma her – werden in der Probezeit Schwangerschaftstests durchgeführt, Schwangere nicht eingestellt. Die Arbeiterinnen klagen über sexuelle Belästigungen, wenn sie sich bei medizinischen Untersuchungen nackt ausziehen müssen. Um in der fensterlosen Produktionshalle keine Arbeitszeit zu verlieren, wird gar die Dauer des Toilettenaufenthalts kontrolliert.

Aus Protest gegen diese Arbeitsbedingungen hat sich mittlerweile in zehn europäischen Ländern die Clean-Clothes-Campaign (CCC), die **Kampagne für »Saubere« Kleidung**, formiert.

Mit einem Verhaltenskodex für Arbeitsrechte und mit Aufklärungskampagnen gegenüber Kundinnen und Kunden versucht die CCC, Druck auf die Sportartikel-Hersteller auszuüben. Das Ziel lautet, den Arbeiterinnen und Arbeitern in den Fertigungsbetrieben mindestens die wichtigsten Arbeitsrechte der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) zu gewährleisten. In Deutschland engagiert sich ein Netz von kirchlichen und gewerkschaftlichen Organisationen um diese Forderung.

Als **Reaktion auf die öffentlichen Proteste** und den Druck der Gewerkschaften haben sich viele Hersteller und auch der Weltverband der Sportartikel-Industrie eigene Verhaltensregeln gegeben, in denen die Sozial- und Mindeststandards der ILO anerkannt werden.

Darin verpflichten sie sich zum Verbot von Zwangs- und Kinderarbeit, zur Zahlung angemessener Löhne, zur Einhaltung von Arbeitszeiten und Gesundheitsstandards. Allerdings gibt es Schwachpunkte: Eine unabhängige Kontrolle bei der Umsetzung ist nicht vorgesehen. Auch wird lediglich der landesübliche Mindestlohn gezahlt, der häufig nicht ausreicht, die Grundbedürfnisse der Beschäftigten und ihrer Familien auf Nahrung, Wohnung und Gesundheitsversorgung zu befriedigen.

Weiterer **Druck auf die Sportartikel-Hersteller** ist also dringend nötig. Sie müssen erkennen, dass sie ihr teuer erkaufte positives Image aufs Spiel setzen, wenn sie die skandalösen Produktionsbedingungen nicht verbessern.

Otto Brenner Preis 2003

Otto Brenner Stiftung

Fit for Fair

Für menschenwürdige Arbeitsbedingungen in der Sportswear-Industrie



Otto
Brenner
Stiftung



Die Otto Brenner Stiftung verleiht den Otto Brenner Preis 2003

»Fit for Fair« lautet das Motto des Otto Brenner Preises 2003. Ausgezeichnet wird das besondere Engagement von jungen Menschen, die sich kritisch mit den weltweiten **Arbeitsbedingungen in der Sportswear-Industrie** auseinandersetzen.

Während führende Sportartikel-Hersteller Olympiasieger und Weltmeister mit Millionen-Werbeverträgen ausstatten, um sich ein sympathisches Image zu erkaufen, liefern sie sich bei der Herstellung ihrer Waren einen erbitterten Preiskrieg. Niedrige Produktionskosten werden mit Hungerlöhnen und ausbeuterischen Arbeitsbedingungen erkaufte.

Sportbekleidung von Nike, Reebok oder Adidas rangiert in der Liste der Statussymbole unter Jugendlichen heutzutage ganz oben. Diese Markenartikel kosten meist ein kleines Vermögen, was man ihnen ebenso wenig ansieht wie die Bedingungen, unter denen sie hergestellt werden.

Mit dem Otto Brenner Preis wollen wir diese unfairen Arbeitsbedingungen **stärker ins Bewusstsein der Öffentlichkeit** rücken und insbesondere Jugendliche für diese Zusammenhänge sensibilisieren. »Fit for Fair« meint, dass Fairness nicht nur im Sport groß geschrieben werden sollte, sondern auch für die Menschen gilt, die diese begehrten Produkte herstellen. **Menschlichkeit und Menschenwürde** müssen auch in den Betrieben der Entwicklungsländer gelten, in denen die Sportartikel für die reichen Länder des Globus entstehen!

Die Bewerbung

Der Preis richtet sich an einzelne Jugendliche, Jugend- und Auszubildendenvertretungen, Schüler- oder Betriebsgruppen, Berufs- und Hochschulen, Fanclubs und Sportvereine.

Der Otto Brenner Preis ist dotiert mit:

- 1. Preis: 10.000 Euro
- 2. Preis: 5.000 Euro und zweimal 2.500 Euro

Gesucht werden Menschen, die sich mit den weltweiten Arbeitsbedingungen in der Sportswear-Industrie kritisch auseinandergesetzt oder für menschenwürdige Arbeitsbedingungen engagiert haben. Willkommen sind auch Projekte, die sich aufgrund dieser Ausschreibung neu initiieren.



Für die Bewerbung kommen beispielsweise in Frage: Aktionen in Schulen, Betrieben oder Vereinen, Fotoausstellungen, Filme, Veranstaltungen, Artikel.

Bitte verwenden Sie nach Möglichkeit unseren digitalen Bewerbungsbogen, den Sie im Internet finden. Sollten Sie nicht über einen Internetanschluss verfügen, können Sie den Bogen auch bei uns anfordern.

Die ausführlichen und gut begründeten Bewerbungsmaterialien, senden Sie bitte bis spätestens **15. Juli 2003** an:

Otto Brenner Stiftung
Heike Kauls
Alte Jakobstraße 149
10969 Berlin
Telefon: 0 30 / 25 39 60 10
Telefax: 0 30 / 25 39 60 11
E-Mail: OBS@igmetall.de
www.otto-brenner-stiftung.de

Zum Thema



Vom Geschäft mit der Sportbekleidung profitieren die Beteiligten auf ganz unterschiedliche Weise. Profis beispielsweise beim FC Bayern München bessern ihr Jahresgehalt von rund 4,5 Millionen Euro durch Werbeverträge um weitere Millionenbeträge auf. Mit der gigantischen Summe von 75 Millionen Euro stieg der Sportartikel-Konzern mit den drei Streifen beim FC Bayern ein, um von dessen Positiv-Image auch in den Läden und Verkaufsstellen zu profitieren. Allerdings gibt es auch Sportler, die sich längst in Initiativen engagieren.



Lichtjahre von dieser Glitzerwelt entfernt leben dagegen die Näherinnen der Bekleidungsfabriken, in denen die begehrten Trikots, Hemden und Hosen entstehen.

Spaß, Sportlichkeit, Fairness und Gesundheit – Begriffe, mit denen die Sportartikelhersteller sich gern identifizieren lassen – klingen wie Hohn in ihren Ohren. Für einen **Lohn von 70 bis maximal 180 Euro im Monat** stellen sie in Ostasien oder Mittelamerika Sportbekleidung vielfach unter schikanösen Bedingungen her. Wenn ein Unternehmer in Europa und den USA seine Betriebe auf diese Weise führte, müsste er hier zu Lande mit Strafverfolgung und öffentlicher Ächtung rechnen.